

Erich Fromm  
Was den Menschen antreibt

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

## BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Erich Fromm

# **WAS DEN MENSCHEN ANTREIBT**

**PSYCHOANALYSE ALS THEORIE  
UND PRAXIS VON BEZIEHUNG**

Herausgegeben von Rainer Funk

Psychosozial-Verlag

Zu dieser Ausgabe:  
Copyright © 2011 Estate of Erich Fromm  
Copyright der Einleitung © Rainer Funk

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe  
© 2011 Psychosozial-Verlag  
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen  
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19  
E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Erich Fromm © Rainer Funk  
Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen  
[www.imaginary-art.net](http://www.imaginary-art.net)  
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar  
[www.majuskel.de](http://www.majuskel.de)

Printed in Germany  
ISBN 978-3-8379-2115-1

# INHALT

<b>EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS</b>	9
<b>ÜBER MEINEN PSYCHOANALYTISCHEN ANSATZ</b>	15
<b>PSYCHOANALYSE ZWISCHEN TRIEB- UND BEZIEHUNGSTHEORIE</b>	25
<b>1 Der Irrweg der orthodoxen Psychoanalyse bei der Erklärung gesellschaftlicher Phänomene</b>	25
a) Die zwei Erklärungsprinzipien bei Freud	25
b) Das bürgerliche Menschenbild Freuds und Freuds Desinteresse am Charakter der Gesellschaft	30
c) Kritik der Freud'schen Rückführung psychischer Strebungen des Einzelnen wie der Gesellschaft auf die Sexualität	33
<b>2 Die Relevanz der analytischen Sozialpsychologie für die Neuformulierung einzelner Aspekte der psychoanalytischen Theorie</b>	36
a) Die Neuformulierung des Ödipuskomplexes, des primären Narzissmus und der Psychologie der Frau	37
b) Die Neuformulierung der Rolle der Familie	44
c) Die Neuformulierung der Triebtheorie aufgrund eines anderen Menschenbildes	47
<b>3 Der Unterschied der psychoanalytischen Theorie, aufgezeigt am analen Charakter</b>	55
a) Es geht um mehr als nur um sexuelle Triebe und deren Abkömmlinge	55

b)	Freuds Beschreibung und Erklärung des analen Charakters	56
c)	Die Beschreibung des analen Charakters aus der Bezogenheit zur Umwelt	59
d)	Die unterschiedliche Erklärung der Charakterbildung und ihre Relevanz für die charakterologische Typenbildung	65
<b>4</b>	<b>Die Frucht der neuen psychoanalytischen Theorie: Der gesellschaftlich erzeugte Charakter</b>	<b>68</b>
a)	Der sozial typische Charakter als Ausdruck der gesellschaftlich geprägten psychischen Struktur des Einzelnen	68
b)	Die gesellschaftliche Funktion des sozial typischen Charakters	70
<b>5</b>	<b>Die Bedeutung der Analytischen Sozialpsychologie im Vergleich mit anderen Ansätzen</b>	<b>76</b>
a)	Untersuchungen zum »Geist« einer Gesellschaft	77
b)	Die Theorie des historischen Materialismus	81
c)	Die am <i>behavior</i> orientierten amerikanischen Anschauungen	83
	<b>PSYCHISCHE BEDÜRFNISSE UND GESELLSCHAFT</b>	<b>87</b>
	<b>DIE DIALEKTISCHE REVISION DER PSYCHOANALYSE</b>	<b>97</b>
<b>1</b>	<b>Die Notwendigkeit der Revision der Psychoanalyse</b>	<b>97</b>
<b>2</b>	<b>Gegenstand und Methode der Revision der Psychoanalyse</b>	<b>105</b>
<b>3</b>	<b>Aspekte einer revidierten Triebtheorie</b>	<b>109</b>
<b>4</b>	<b>Die Revision der Theorie des Unbewussten und der Verdrängung</b>	<b>118</b>
a)	Das Unbewusste und die Verdrängung der Sexualität	118
b)	Das Unbewusste und die Verdrängung der Mutterbindung	122
c)	Die Bindung an Idole als Ausdruck des gesellschaftlichen Unbewussten	127

d)	Die Bindung an Idole und das Phänomen der Übertragung	130
e)	Die Überwindung der Bindung an Idole	136
f)	Das gesellschaftliche Verdrängte und seine Bedeutung für eine Revision des Unbewussten	139
g)	Das neue Verständnis des Unbewussten bei Ronald D. Laing	144
h)	Wirkfaktoren bei der Aufhebung der Verdrängung	148
<b>5</b>	<b>Die Bedeutung von Gesellschaft, Sexualität und Körper in einer revidierten Psychoanalyse</b>	<b>149</b>
<b>6</b>	<b>Zur Revision der psychoanalytischen Therapie</b>	<b>154</b>
a)	Aspekte für den Bereich der therapeutischen Praxis	154
b)	Transtherapeutische Aspekte der Psychoanalyse	160
	<b>DAS WESEN DER TRÄUME</b>	<b>167</b>
	<b>ANMERKUNGEN ZUM PROBLEM DER FREIEN ASSOZIATION</b>	<b>179</b>
	<b>DER ÖDIPUSKOMPLEX</b>	<b>189</b>
	<b>SEXUALITÄT UND SEXUELLE PERVERSIONEN</b>	<b>201</b>
<b>1</b>	<b>Aspekte der sexuellen Befreiungsbewegung</b>	<b>201</b>
a)	Sexualität und Konsumgesellschaft	202
b)	Sexualität und neuer Lebensstil. Zur Bewegung der Hippies	204
c)	Sexualität in der Psychoanalyse. Die Bedeutung Wilhelm Reichs	207
<b>2</b>	<b>Die sexuellen Perversionen und ihre Wertung</b>	<b>209</b>
a)	Der Wandel in der Wertung der sexuellen Perversionen	209
b)	Die psychoanalytische Wertung der Perversionen	212

c)	Das perverse Erleben beim Sadismus und beim analen Charakter	216
<b>3</b>	<b>Zur Re-Vision der Perversionen am Beispiel des Sadismus</b>	221
a)	Erscheinungsweisen und Wesen des Sadismus	221
b)	Die gesellschaftliche Bedingtheit des Sadismus	225
c)	Sadismus und Nekrophilie	227
	<b>DIE BEDEUTUNG DER PSYCHOANALYSE FÜR DIE ZUKUNFT</b>	231
<b>1</b>	<b>Die gesellschaftlich bedingte Fehlerhaftigkeit von Theorien</b>	232
<b>2</b>	<b>Freuds Entdeckungen, ihre Entstellungen und ihre zukunftsweisende Bedeutung</b>	235
a)	Die Eigenart wissenschaftlichen Denkens und Freuds Wissenschaftsverständnis	236
b)	Freuds Entdeckung der unbewussten Konflikte	241
c)	Das Ende der Verdrängung der Sexualität und die verdrängten Probleme der Gegenwart	244
d)	Übertragung und Charakter als zwei weitere Entdeckungen Freuds in ihrer zukunftsweisenden Bedeutung	248
<b>3</b>	<b>Die Bedeutung der Entdeckungen Freuds für die Therapie</b>	251
a)	Von der befreienden Wirkung der Ent-Täuschung und von der freien Assoziation	251
b)	Fragen der sogenannten therapeutischen Technik	254
	<b>QUELLENNACHWEISE MIT EDITORISCHEN ERLÄUTERUNGEN ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DER BEITRÄGE</b>	259
	<b>LITERATUR</b>	275



## **EINLEITUNG DES HERAUSGEBERS**

Misst man die Bekanntheit eines Autors an der Verbreitung seines Schrifttums, dann ist Erich Fromm nach Sigmund Freud und Carl Gustav Jung sicher der weltweit bekannteste Psychoanalytiker. Und doch ist seine Theorie und Praxis der Psychoanalyse gerade im deutschen Sprachraum nicht nur weitgehend unbekannt, sondern auch bedeutungslos geblieben. Nicht wenige neigten und neigen noch immer dazu, den am Berliner Karl-Abraham-Institut Ausgebildeten gar den Anspruch streitig zu machen, ein Psychoanalytiker zu sein. Dabei war Erich Fromm der erste Psychoanalytiker, der den Menschen als Beziehungswesen ernst nahm und damit etwas vorwegnahm, was heute psychoanalytisches und psychotherapeutisches Allgemeingut geworden ist.

Jahrzehnte früher, als Bindungsforschung und intersubjektive Psychoanalyse davon sprachen, sah Fromm bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts das *Bezogensein* des Menschen auf die Wirklichkeit und auf sich selbst als das Kernproblem psychischer Strukturbildung an. Auch die Ausbildung triebhaft erlebter psychischer Strebungen ist für ihn weitgehend das Ergebnis der Internalisierung von Bezogenheitserfahrungen. Entsprechend orientieren sich psychoanalytische Theoriebildung und therapeutische Techniken in erster Linie an Erfahrungen des Bezogenseins in der aktuellen therapeutischen Beziehung und in der Aufdeckung unbewusst wirkender, behindernder und konfliktträchtiger Bezogenheitserfahrungen aus der Geschichte eines Menschen.

Und noch etwas verband der promovierte Soziologe Fromm von

Anfang an mit seinem bezogenheitstheoretischen (relationalen) Ansatz: Anders als die interpersonelle Psychoanalyse, wie sie Harry Stack Sullivan entwickelte, sah Fromm den Einzelnen schon immer durch ein gesellschaftliches Bezogensein geprägt. Dieses manifestiert sich in den Bezugspersonen (als den Vermittlern gesellschaftlich geforderter Bezogenheitsmuster) und in deren Art, Bezogensein zu praktizieren. Das Individuum ist für Fromm deshalb ein primär soziales Wesen und die Interaktionen zwischen Individuen sind immer auch von gesellschaftlichen Tabus und Erfordernissen geprägt. Entsprechend anders als bei Freud ist denn auch Fromms Verhältnisbestimmung von Individuum und Gesellschaft bzw. Kultur.

Tatsächlich waren diese beiden Besonderheiten des psychoanalytischen Ansatzes von Fromm die wichtigsten Gründe, warum er vom Mainstream der Psychoanalyse ignoriert wurde. Bereits in den 30er Jahren war er wegen seiner jüdischen Abstammung aus der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung ausgeschlossen worden. Später hatte er wegen seines »unorthodoxen« Ansatzes keine Chance, wieder ihr Mitglied zu werden. Als unverbrüchlich zu ihr gehörend hielt die Psychoanalyse an einer bestimmten Triebtheorie sowie an einem Menschenbild fest, das den Einzelnen als primär unsozial ansah. Nicht, dass Fromm die Irrationalität und Triebhaftigkeit psychischer Streben nicht als die eigentliche Herausforderungen von Theorie und Praxis der Psychoanalyse ansah. Dem triebhaften Erleben muss jedoch keine wie auch immer geartete instinktive Ausstattung entsprechen. Ebenso erkannte Fromm im Narzissmus die Hauptursache für eine entstellte Selbst- und Wirklichkeitswahrnehmung, ohne den Narzissmus zur Ausgangssituation des Menschen zu erklären. Fromm hatte ganz im Gegenteil mit seiner Theorie einer angeborenen Potenz zur Liebesfähigkeit und seinem Konzept der Selbstliebe und des Selbstinteresses bereits Ende der 30er Jahre jene Elemente einer Selbsttheorie ausformuliert, die Jahrzehnte später durch die Säuglingsforschung, die Entdeckung der Spiegelneuronen und die Empathieforschung empirisch bestätigt wurden.

Der vorliegende Band will mit der psychoanalytischen Theorie und Therapie Erich Fromms bekannt machen und, 30 Jahre nach seinem Tod, eine längst überfällige Rezeption befördern. Vielleicht können die

hier zusammen getragenen Beiträge auch zu der ebenfalls seit Langem ausstehenden Rehabilitierung dieses ungemein produktiven Psychoanalytikers beitragen.

Fromm fühlte sich zeitlebens auf dem Boden der Freud'schen Psychoanalyse stehend. Er hielt zahllose Vorträge über die Bedeutung Freuds und seiner Psychoanalyse und musste schmunzeln, wenn er in der Diskussion danach mit »Herr Freud« statt mit »Herr Fromm« angesprochen wurde. Wenn immer sich Fromm anschickte, über ein neues Thema zu schreiben, arbeitete er die diesbezüglichen Arbeiten bei Freud durch (wie zahllose Exzerpte in seinem Nachlass belegen), um dann erst seine eigenen Gedanken zu Papier zu bringen. Mit beißender Kritik wandte er sich in dem Beitrag »Die Krise der Psychoanalyse« (1970c) gegen die Ich-Psychologen, weil sie die Hauptidee Freuds verkennen würden, nämlich wie sehr der Mensch durch die Irrationalität unbewusster Leidenschaften bestimmt sei. Auch sah er sich veranlasst zu betonen, wie wenig ihn mit der Humanistischen Psychologie verbinde und wie sehr er sich als humanistischer Psychoanalytiker verstehe.

Dass Fromm in der eigenen Zunft so sehr vergessen werden konnte, muss ihm aber auch zum Teil selbst angelastet werden. Es ist nicht nur die von Fromm in seinem Buch *Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit und seine Wirkung* (1959a) beklagte Dogmatisierung der Psychoanalyse und deren ekklesial organisierte Bewegung, die einem Vor- und Querdenker kein Bleiberecht und Wirkungsfeld innerhalb der psychoanalytischen Gemeinschaft gewährte.

Fromm hatte sich Mitte der 60er Jahren vorgenommen, ein vierbändiges Werk zu seinem Verständnis von Psychoanalyse in Theorie und Praxis zu schreiben, aber abgesehen von einigen Bruchstücken, die Eingang in die vorliegende Sammlung gefunden haben, hat er sich dann lieber ganz der Aggressionsfrage zugewandt und bis 1973 an dem Band *Anatomie der menschlichen Destruktivität* geschrieben. Sein erster Versuch, seinen psychoanalytischen Ansatz beim sozialen Bezogensein des Menschen zu begründen, wurde 1937 als Gegenentwurf zu einer an der Triebtheorie orientierten Psychoanalyse weitgehend ausformuliert. Nachdem er jedoch von den Kollegen des Instituts für Sozialforschung kritisiert und eine Veröffentlichung in der *Zeitschrift für Sozialforschung* abgelehnt wurde, bemühte Fromm sich nicht mehr um seine Veröffent-

lichung. Der Beitrag blieb verschollen, bis ich ihn 1990 in einem Teil des Fromm'schen Nachlasses, der an der New York Public Library untergebracht ist, wiederentdeckte.

Erst kurz vor seinem Tod erschien 1979 der Band *Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen*, in dem Fromm im Einzelnen zeigt, was er Freud verdankt und worin die Entdeckungen Freuds bleibende Bedeutung haben, aber auch, was seiner Meinung nach an den Freud'schen Theorien zeitgebunden und revisionsbedürftig ist. Eine Veröffentlichung zu seiner therapeutischen Praxis, wie er sie in den von ihm mitbegründeten Instituten, dem William Alanson White Institute in New York und dem Mexikanischen Psychoanalytischen Institut, praktizierte, blieb er schuldig. Das Fehlen einer Veröffentlichung zu seiner eigenen therapeutischen Praxis erklärt auch, warum er in der immer mehr auf ihre therapeutische Anwendung reduzierten Psychoanalyse so wenig rezipiert wurde.

Es ist vor allem dem Engagement von Verleger Hans-Jürgen Wirth zu verdanken, dass dieser Band zustande kam und die Beiträge Fromms zur psychoanalytischen Theorie und Praxis einem interessierten Leserkreis zugänglich gemacht werden können. Der vorliegende Band bildet mit den zwei anderen in diesem Verlag erschienenen Bänden eine Trilogie zur Psychoanalyse Fromms: Macht der vorliegende Band vor allem den anderen, nämlich psychoanalytisch-sozialpsychologischen Ansatz Fromms und seine Auswirkungen auf die Theorie und Praxis der Psychoanalyse deutlich, so führt der Band *Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen* (1979a) in Fromms Re-Vision der Psychoanalyse und ihrer wichtigsten Konzept ein, die in vielerlei Hinsicht höchst aktuell ist. Der Band *Erich Fromm als Therapeut* (R. Funk 2009) handelt von der therapeutischen Praxis Fromms: Er enthält vier Vorlesungen Fromms über seine therapeutische Technik sowie höchst spannende Einblicke in seine psychoanalytische Praxis aus Sicht seiner Schüler, die diese in Analysen, Supervisionen und im sonstigen Zusammensein mit Erich Fromm gewonnen haben.

Im Quellenverzeichnis am Ende des Bandes befinden sich neben bibliografischen, Copyright- und Übersetzungsangaben auch Hinweise zum Entstehungszusammenhang der einzelnen Beiträge. Da ein Großteil dieser Beiträge nicht von Erich Fromm selbst publiziert, sondern erst posthum

von mir veröffentlicht wurde, sind die meisten Zwischenüberschriften von mir eingefügt worden; meine Auslassungen und Zusätze werden durch [eckige Klammern] kenntlich gemacht. Die Schreibweise – auch die der Zitate – orientiert sich an der neuen Rechtschreibung.

*Tübingen, Juli 2010*

*Rainer Funk*



# ÜBER MEINEN PSYCHOANALYTISCHEN ANSATZ

(1969)

Nicht nur in der wissenschaftlichen Literatur zur Psychoanalyse und zur Sozialpsychologie, sondern auch ganz allgemein in der Öffentlichkeit ist die Annahme weit verbreitet, dass es innerhalb der Psychoanalyse einen grundlegenden Widerspruch zwischen einer biologischen und einer gesellschaftlichen (oder kulturellen) Ausrichtung gibt. Die Freud'sche Richtung wird oft biologisch, die Theorien der sogenannten neofreudianischen »Schulen«, besonders jene von Harry Stack Sullivan, Karen Horney und mir, werden »kulturalistisch« genannt, als ob diese im Widerspruch zu einer biologischen Ausrichtung stünden. Die Gegenüberstellung von biologischer und kultureller Betrachtungsweise ist nicht nur oberflächlich, sondern völlig irreführend. Dies gilt zumindest im Hinblick auf meine Schriften und meine theoretischen Auffassungen, die sich in grundsätzlichen Fragen von den Auffassungen von Sullivan und Horney unterscheiden, deren Positionen ihrerseits verschiedenen sind.

Die Einschätzung, meine Betrachtungsweise sei anti- oder nicht-biologisch, hat zwei Gründe: einmal meine Betonung der Bedeutung der gesellschaftlichen Faktoren bei der Bildung des Charakters, zum anderen meine kritische Haltung gegenüber Freuds Triebtheorie und der Libidotheorie.

Es stimmt zwar, dass die Libidotheorie wie jede Theorie, die sich auf den Lebensprozess des menschlichen Organismus bezieht, eine biologische ist, doch meine Kritik an der Libidotheorie beruht nicht auf ihrer biologischen Orientierung als solcher, sondern auf der

speziellen Art von biologischer Ausrichtung: Ich kritisiere den mechanistischen Physiologismus, in dem Freuds Libidotheorie ihre Wurzeln hat.

Meine Kritik richtet sich nicht gegen Freuds allgemeine biologische Ausrichtung, im Gegenteil: Einen anderen Aspekt dieser Ausrichtung, seine Betonung der konstitutionellen Faktoren der Persönlichkeit, habe ich nicht nur theoretisch akzeptiert, sondern in meine klinische Arbeit mit einbezogen, und zwar vermutlich um einiges ernsthafter, als dies die meisten orthodoxen Psychoanalytiker tun, die zwar oft von konstitutionellen Faktoren reden, aber in der Praxis glauben, dass der Patient völlig durch seine frühen Erfahrungen innerhalb der Familienkonstellation bestimmt wird.

Freud kam beinahe unvermeidlich zu seiner besonderen mechanistisch-physiologischen Theorie. Als er seine ersten Theorien formulierte, gab es noch kaum Erkenntnisse über die Hormone und die Neurophysiologie, sodass es nahelag, ein Modell zu konstruieren, das auf der Vorstellung einer chemisch produzierten inneren Spannung aufbaute, die schmerzvoll wird und nach Freisetzung der angestauten sexuellen Spannung strebt – eine Entlastung, die Freud mit dem Begriff »Lust« bezeichnete. Die Annahme der krankmachenden Rolle der sexuellen Verdrängung schien umso evidentener zu sein, da die Menschen, an denen er seine klinischen Beobachtungen machte, zur Mittelschicht mit ihrer strengen viktorianischen Sexualmoral gehörten. Erik H. Erikson hat festgestellt, dass wohl auch der große Einfluss der thermodynamischen Theorien Freuds Denken mitbestimmt hat.

Die Erkenntnis, dass bei den Neurosen noch andere Aspekte eine wichtige Rolle spielen als jene, die wir gewöhnlich sexuelle Wünsche nennen, veranlasste Freud, seinen Begriff der Sexualität auch auf die »prägenitale Sexualität« auszudehnen. So konnte er annehmen, dass seine Libidotheorie den Ursprung jener Energie erklären konnte, die alles leidenschaftliche Verhalten, einschließlich der aggressiven und sadistischen Impulse, antreibt.

In den 20er Jahren entwickelte Freud im Gegensatz zu der physiologisch-mechanistischen Ausrichtung seiner Libidotheorie mit seiner Theorie des Lebens- und des Todestriebes einen sehr viel weiteren biologischen Ansatz. Er betrachtete den Lebensprozess als ganzen



und nahm an, dass die zwei Tendenzen jeder Zelle eines lebendigen Organismus innewohnen: eine Tendenz auf Leben hin, das heißt auf wachsende Einheit und Integration, die er Eros nannte, und eine Tendenz auf Tod und Desintegration hin, die er Todestrieb nannte. Zwar ist die Richtigkeit der Annahme seiner Theorie vom Lebens- und Todestrieb fragwürdig, doch hat er mit seiner neuen Auffassung eine zwar äußerst spekulative, jedoch umfassende biologische Theorie der Leidenschaften des Menschen geliefert. Von einem biologischen Standpunkt aus sollte besonders erwähnt werden, dass seine frühere Theorie trotz ihrer Enge auf der Annahme beruhte, dass es in der Natur der lebenden Organismen begründet ist, leben zu wollen, während er in seiner umfassenderen späteren biologischen Theorie die frühere Vorstellung aufgab und stattdessen annahm, die Tendenz zur Desintegration gehöre ebenso zur Natur des Menschen wie jene zu leben und zu überleben.

Die der Natur alles Lebendigen innewohnende Polarität von Leben und Tod wurde nun zur neuen Basis von Freuds Denken. Sie löste das hydraulische Modell von wachsender Spannung und notwendiger Reduktion ab. Leider hat Freud – aus vielen Gründen – niemals den grundlegenden Widerspruch zwischen der früheren und der späteren Triebtheorie aufgeklärt oder gar die beiden zur Synthese gebracht. Mit meiner Auffassung des Zusammenhangs von Nekrophilie und Analsadismus habe ich versucht, ein Element von Freuds Libidotheorie und seiner Auffassung vom Todestrieb zu verbinden. Freud hing noch immer an seiner älteren Auffassung, dass die Libido männlich sei, und vermied den beinahe selbstverständlichen Schritt, nämlich den Eros mit der männlich-weiblichen Polarität zu verbinden. Stattdessen begrenzte er den Begriff des Eros auf das allgemeine Prinzip von Integration und Vereinigung.

An Freuds biologischer Ausrichtung kann nicht gezweifelt werden, doch würde man sein Werk entstellen, wenn man seine biologische Orientierung in einen Gegensatz zu einer gesellschaftlichen Orientierung bringen würde. Ganz im Gegensatz zu einer solchen falschen Gegenüberstellung war Freud immer auch gesellschaftlich orientiert. Er betrachtete den Menschen nie als ein isoliertes Wesen und unabhängig von seinem sozialen Kontext. In *Massenpsychologie und Ich-Analyse* schreibt Freud (1921c, S. 73):

»Die Individualpsychologie ist zwar auf den einzelnen Menschen eingestellt und verfolgt, auf welchen Wegen derselbe die Befriedigung seiner Triebregungen zu erreichen sucht, allein sie kommt dabei nur selten, unter bestimmten Ausnahmebedingungen, in die Lage, von den Beziehungen dieses einzelnen zu anderen Individuen abzusehen. Im Seelenleben des einzelnen kommt ganz regelmäßig der andere als Vorbild, als Objekt, als Helfer und als Gegner in Betracht, und die Individualpsychologie ist daher von Anfang an auch gleichzeitig Sozialpsychologie.«

Es stimmt allerdings, dass Freud vor allem an die Familie dachte, wenn er den gesellschaftlichen Faktor einbezog, und nicht an die Gesellschaft als ganze bzw. an gesellschaftliche Schichten. Dies ändert aber nichts an der Tatsache, dass er beim Versuch, die Entwicklung eines Menschen zu verstehen, immer auch die Wirkung der gesellschaftlichen Einflüsse (der Familie) auf die gegebene biologische Struktur zu verstehen versuchte.

Diese falsche Gegenüberstellung von biologischer und gesellschaftlicher Ausrichtung unterliegt auch der falschen Einschätzung meines Werkes als kulturell oder kulturalistisch im Gegensatz zu einem biologischen Denken. Mein Ansatz war immer ein sozio-biologischer und in dieser Hinsicht von Freuds Ansatz nicht grundsätzlich abweichend. Mein Ansatz steht allerdings in einem scharfen Widerspruch zu jener Art behavioristischem Denken in Psychologie und Anthropologie, das vom Menschen annimmt, er werde als ein leeres Blatt Papier geboren, auf das die Kultur mit ihrem alles durchdringenden Einfluss durch Sitte und Erziehung, das heißt mit anderen Worten, durch Lernen und Konditionierung, ihren Text schreibe.

Im Folgenden möchte ich eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Punkte geben, die meine *sozio-biologische* Ausrichtung wiedergeben (vgl. auch E. Fromm 1932a und 1932b, GA I sowie besonders 1941a, GA I, 1947a, GA II und 1955a, GA IV).

(1) Meine sozio-biologische Ausrichtung beruht vor allem auf einem bestimmten Verständnis von *Evolution*. Evolutionäres Denken ist historisches Denken. Wir nennen historisches Denken »evolutionär«, wenn wir von körperlichen Veränderungen sprechen, wie sie in der Ge-

schichte der Entwicklung der Tiere vorkommen. Wir sprechen von »geschichtlichen« Veränderungen, wenn es um solche Veränderungen geht, die nicht mehr in Veränderungen des Organismus begründet sind. Der Mensch taucht an einem bestimmten Punkt der tierischen Evolution auf. Dieser Punkt ist durch das fast völlige Verschwinden der instinktiven Determination und das Wachstum der Hirnentwicklung gekennzeichnet, mit der Selbstbewusstsein, Vorstellungsvermögen, Planen und Zweifeln einhergehen. Haben diese beiden Faktoren einen bestimmten Schwellenwert erreicht, entsteht der Mensch. Von da an sind all seine Impulse von seinem Bedürfnis bestimmt, unter den Bedingungen zu überleben, die an diesem Punkt seiner Evolution entstanden sind.

Die »evolutionären« Veränderungen bei Lebewesen finden aufgrund von Änderungen der physischen Struktur statt; dies gilt von den Einzellern bis zu den Säugetieren. Die »geschichtlichen« Veränderungen, das heißt die Evolution des Menschen, beruhen nicht auf Veränderungen seiner anatomischen oder physiologischen Struktur, sondern finden aufgrund psychischer Veränderungen statt, die sich bei der Anpassung an das gesellschaftliche System, in das ein Mensch hineingeboren wird, ergeben. Das gesellschaftliche System hängt seinerseits von vielen Faktoren wie Klima, Bodenschätzen, Bevölkerungsdichte, Mittel zur Kommunikation mit anderen Gruppen, Produktionsweise usw. ab. Die geschichtlichen Veränderungen beim Menschen finden im Bereich seiner intellektuellen Fähigkeiten und seiner emotionalen Reife statt.

Eine wichtige Bemerkung muss hinzugefügt werden: Auch wenn es stimmt, dass der Mensch jene anatomische und physiologische Konstitution nicht überschritten hat, die er zum Zeitpunkt des Auftauchens aus dem Tierreich hatte, so ist doch das Wissen um das Verhalten und die neurophysiologischen Prozesse bei den Tieren, und hier besonders bei den Säugetieren, von beträchtlichem Interesse für die Erforschung des Menschen. Selbstverständlich sind oberflächliche Analogien der Art, wie sie Konrad Lorenz zu machen beliebt, von geringem wissenschaftlichem Wert. Auch muss man äußerst vorsichtig sein, für das menschliche Verhalten irgendwelche Schlussfolgerungen aus dem tierischen zu ziehen, und zwar genau deshalb, weil der Mensch ein System *sui generis* darstellt, das durch das gleichzeitige Vorhandensein von Schwäche der Instinktausstattung und einem hochentwickelten Gehirn gekennzeichnet ist.

Ist man sich dieser Fallstricke bewusst, können die Ergebnisse der Erforschungen tierischen Verhaltens und der neurophysiologischen Prozesse bei Tieren sehr anregend für die Erforschung des Menschen sein. Dies gilt selbstverständlich auch für die psychoanalytische Erforschung des Menschen: Auch sie kann von den den Menschen betreffenden neurophysiologischen Erkenntnissen Gebrauch machen. Zwar sind Psychoanalyse und Neurophysiologie Wissenschaften mit völlig verschiedenen Methoden, die nicht notwendig zu neuen Einsichten kommen, wenn sie dasselbe Problem zur gleichen Zeit angehen. Deshalb muss auch jede dieser Wissenschaften der Logik ihrer eigenen Methoden folgen. Es kann aber doch erwartet werden, dass sich eines Tages psychoanalytische und neurophysiologische Ergebnisse zusammenfügen lassen. Solange dies noch nicht möglich ist, sollten die Disziplinen der Wissenschaft vom Menschen nicht nur Respekt vor der jeweils anderen haben, sondern sich gegenseitig stimulieren, indem sie ihre Ergebnisse veröffentlichen und Fragen formulieren, die der Forschung in dem jeweils anderen Gebiet förderlich sind.

(2) Ein weiterer Drehpunkt der sozio-biologischen Ausrichtung ist die Frage des *Überlebens*: Wie kann der Mensch mit seiner physiologischen und neurophysiologischen Ausrüstung und angesichts seiner existenziellen Widersprüche physisch und psychisch überleben? Dass der Mensch physisch überleben muss, bedarf keiner Erklärung. Doch die Behauptung, dass er auch psychisch überleben muss, bedarf einiger weiterer Erläuterungen.

*Vor allen Dingen ist der Mensch ein gesellschaftliches Wesen.* Seine physische Konstitution ist derart, dass er in Gruppen leben muss, und dies bedeutet, dass er zumindest zum Zweck der Arbeit und der Verteidigung zur Kooperation mit anderen fähig ist. Voraussetzung für eine solche Kooperation ist, dass er seelisch gesund ist. Um psychisch gesund zu bleiben, das heißt, um psychisch (und indirekt auch physisch) zu überleben, muss der Mensch auf andere bezogen sein, und er braucht einen Rahmen der Orientierung, der es ihm erlaubt, die Wirklichkeit zu begreifen und einen relativ konstanten Bezugsrahmen zu haben, der ihm einen Orientierungspunkt in einer ansonsten chaotischen Wirklichkeit ermöglicht. Dieser Rahmen der Orientierung befähigt ihn zugleich, mit anderen zu kommunizieren.

Der Mensch braucht einen Rahmen der Hingabe, einschließlich Werten, der ihn befähigt, seine Energie in eine besondere Richtung zu bündeln und zu kanalisieren, womit er das rein physische Überleben transzendiert. Die Art des Rahmens der Orientierung ist zum Teil eine Frage der Wahrnehmung und wird über das Erlernen der Denkformen seiner Gesellschaft erworben; zum größeren Teil ist sie eine Frage des Charakters.

Der *Charakter* ist jene Form, in die menschliche Energie im Prozess der »Sozialisation« (in der Bezogenheit zu anderen) und der »Assimilierung« (in der Art und Weise der Aneignung von Dingen) kanalisiert wird. Der Charakter ist eigentlich der Ersatz für die fehlenden Instinkte. Müsste der Mensch, weil er in seinen Handlungen nicht mehr durch die Instinkte determiniert ist, vor jeder Handlung erst entscheiden, wie er handelt, wäre er unfähig, jemals rasch zu handeln. Zu Entscheidungen zu kommen, würde zu lange dauern; auch gäbe es keine Konsistenz seiner Handlungen. Handelt er gemäß seinem Charakter, dann handelt er quasi-automatisch und konsistent. Die Energie, mit der die Charakterzüge geladen sind, garantieren eine rasche und schlüssige Handlung – mehr als jeder Zwang zu lernen leisten würde.

Freud nahm an, dass die Charakterzüge in der Libido und besonders in den libidinös besetzten erogenen Zonen wurzeln. In meiner Revision des Charakterbegriffs wird der Charakter als ein biologisch notwendiges Phänomen gesehen, notwendig deshalb, weil er das psychische und physische Überleben des Menschen garantiert. Auch die Begriffe »Sozialisation« und »Assimilierung« als Aspekte der Charakterorientierungen gründen auf der biologischen Betrachtung, dass der Mensch ein zweifaches Bedürfnis hat: sich auf andere zu beziehen und sich Dinge anzueignen.

Wer mit meinen früheren Schriften vertraut ist, weiß, dass ich Freuds klinische Beschreibung der verschiedenen Charaktersyndrome voll und ganz akzeptiere. Der Unterschied liegt in den verschiedenen biologischen Ansätzen. Darüber hinaus gibt es noch einen anderen Unterschied, der eigens erwähnt sein soll: Für Freud sind die Charakterzüge mit libidinöser Energie geladen, das heißt, sie sind sexuell (in dem weiten Wort-sinn, in dem Freud diesen Begriff benutzte). Die Energie, von der ich spreche, ist die Energie des lebendigen Organismus mit seinem Wunsch zu überleben; sie wird in verschiedene Bahnen kanalisiert, die es dem

Einzelnen ermöglichen, seinen Anforderungen gemäß zu reagieren. (Carl Gustav Jung war der erste, der von Energie im Allgemeinen statt im engeren Sinn von sexueller Energie sprach. Allerdings verband er sein anderes Energieverständnis nicht mit der sozio-biologischen Funktion des Charakters.)

Die sozio-biologische Funktion des Charakters bestimmt nicht nur die Bildung des individuellen Charakters, sondern auch die des *Gesellschafts-Charakters*. Der Gesellschafts-Charakter enthält die »Matrix« oder den »Kern« der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer gesellschaftlichen Gruppe. Er bildet sich als das Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise, die eben dieser Gruppe gemeinsam sind. Von einer sozio-biologischen Warte aus hat der Gesellschafts-Charakter die Funktion, menschliche Energie derart umzugestalten, dass sie als »Rohmaterial« für die Zwecke der besonderen Struktur einer gegebenen Gesellschaft benutzt werden kann. Ich möchte hier eigens anmerken, dass es so etwas wie eine Gesellschaft als solche nicht gibt, sondern nur verschiedene Gesellschaftsstrukturen; genauso wenig gibt es psychische Energie als solche, sondern nur auf verschiedene Weisen kanalisierte psychische Energie, die jeweils für eine gegebene Charakterstruktur typisch ist.

Die Entwicklung des Gesellschafts-Charakters ist unabdingbar für das Funktionieren einer gegebenen Gesellschaft; das gesellschaftliche Überleben aber ist eine biologische Notwendigkeit für das Überleben des Menschen. Dies bedeutet freilich nicht, dass der gegebene Gesellschafts-Charakter die Stabilität einer gegebenen Gesellschaft garantiert. Widerspricht die Gesellschaftsstruktur den menschlichen Bedürfnissen zu sehr und kommt es gleichzeitig zu neuen technischen und sozio-ökonomischen Möglichkeiten, dann werden bisher verdrängte Charakterelemente in den fortschrittlichsten Individuen und Gruppen zum Vorschein kommen, und diese neuen Charakterzüge werden dabei helfen, die Gesellschaft in menschlich befriedigendere Formen zu verwandeln. So sehr der Gesellschafts-Charakter in Perioden sozio-ökonomischer Stabilität der Zement der Gesellschaft ist, so wird er in Zeiten drastischer Änderungen zu Dynamit.

Ich fasse zusammen: Es gibt keine »kulturelle« Ausrichtung, die im Gegensatz zu einer »biologischen« stände, wobei Freud für die biologische und ich für die kulturelle Schule stehen würde. Ganz abgesehen

von der Tatsache, dass ich kein Gründer einer Schule bin, sondern ein Psychoanalytiker, der Freuds Theorie dadurch zu fördern versuchte, dass ich bestimmte Revisionen vornahm, ist meine Ausrichtung eine sozio-biologische. Für diese tritt der Mensch an einem bestimmten und definierbaren Punkt der Evolution des tierischen Lebens auf. Die Entwicklung der Persönlichkeit wird als der Versuch des Menschen verstanden, mithilfe einer dynamischen Anpassung an die gesellschaftliche Struktur, in die er geboren wird, zu überleben.

Die falsche Gegenüberstellung von kultureller und biologischer Ausrichtung ist teils Ausdruck der allgemeinen Tendenz, Ideen lieber in bequeme Klischees zu packen, als sie zu verstehen, teils ist sie der Ideologie der bürokratisch organisierten Internationalen Psychoanalytischen Gesellschaft verpflichtet, in der es Mitglieder und Sympathisanten gibt, die anscheinend ein leicht zu begreifendes Etikett brauchen, um ihre Abneigung gegen die Ideen jener Psychoanalytiker rationalisieren zu können, die davon überzeugt sind, dass Psychoanalyse und bürokratischer Geist unversöhnlich sind.